

## „Liegst dem Erdteil du inmitten“

**632 Jahre Schlacht bei Sempach-Gedenkfeier, 1. Juli 2018**

Ursula Plassnik, Österreichische Botschafterin in der Schweiz

Geschätzte Festgemeinde,

Zunächst **danke** ich Ihnen recht herzlich für die ehrenvolle Einladung, heute zu Ihnen sprechen zu dürfen. Wahrscheinlich bin ich die erste **Österreicherin**, der die Ehre zuteil wird, die **Festrede** an der Sempach-Gedenkfeier zu halten. Wahrlich keine Selbstverständlichkeit, steht Sempach doch für den Sieg der tapferen Eidgenossen über die Österreicher, genauer gesagt über die damalige Grossmacht Habsburg.

**Kriege** waren jahrhundertlang der „Normalfall“ in Europa, Einigkeit die Ausnahme. Wir Europäer haben hinlänglich bewiesen, dass wir **einander militärisch besiegen** können. Heute schlagen wir uns auf diesem Kontinent Gott sei Dank nicht mehr gegenseitig die Schädel ein. Heute arbeiten grosse und kleine Staaten unter der **Herrschaft des Rechts** zusammen. Nicht immer sind alle der gleichen Meinung. Nicht alle wollen in die EU – Beispiel Schweiz. Einerseits treten die Briten gerade aus der EU aus, andererseits wollen mindestens 7 Länder der EU beitreten. Und ja, es gibt auch erbitterten Streit unter engsten Partnern. Das konnten Sie gerade in den letzten Tagen live am Fernsehschirm verfolgen.

Aber über eines sind wir uns einig: Differenzen werden nicht mehr kriegerisch gelöst. Wir haben die **Gewalt** für immer aus unseren gegenseitigen Beziehungen verbannt und sie durch Verhandlungen ersetzt. Der **Kompromiss ersetzt die Schlacht**, das Argument die Waffengewalt.

Ich bin deshalb zuversichtlich, dass Sie nicht zu **Hellebarde** und **Morgenstern** greifen werden, wenn ich mit Ihnen gemeinsam nicht nur über die Schweiz, sondern auch über meine **beiden Heimaten** Österreich und Europa nachdenke. Es ist aus meiner Sicht ein wundersamer Zufall, dass heute **Tag Eins der österreichischen EU-Präsidentschaft** ist. Jedes EU-Land übt diese Funktion für jeweils ein halbes Jahr lang aus, im Dienste der Gemeinschaft. Koordiniert, gibt Impulse, löst Probleme, kurzum: werkt an den grossen und kleinen Baustellen der Europäischen Union. Als Botschafterin der Republik Österreich in der Schweiz vertrete ich dieser Tage auch in besonderer Weise die EU. Keine Sorge, ich werde Sie heute **nicht** listenreich in die EU führen; ich werde mich hüten, den Schweizern europapolitische Ratschläge zu erteilen.

Meine Damen und Herren,

**2018** ist für uns Österreicher auch ein **Jahr der Erinnerung**: Im 20. Jahrhundert ist unsere österreichische Welt durch die beiden Weltkriege zwei Mal buchstäblich eingestürzt. Das moderne Österreich hat im 20. Jahrhundert den **Glauben an sich selbst** erst mühsam finden müssen. 2018 ist aber auch ein europäisches Gedenkjahr, **1618** begann der schreckliche 30-jährige Krieg, eine Urkatastrophe Europas.

Das Gedenkjahr 2018 führt uns eindrücklich vor Augen, dass wir keine Insel sind, und auch keine Festung. Wir – die Schweiz und Österreich – sind **eingebettet in grössere Zusammenhänge**. Das Schicksal Europas **ist** unser Schicksal. Nicht nur ein Spiegel, ein Abbild, oder ein Gleichnis. Wir sind existentiell miteinander verflochten. Davor können wir uns nicht sozusagen an den Rand des Kontinents verdrücken.

Natürlich ist die **europäische Einigung** immer wieder **unter Druck**. Ich beschäftige mich nun seit 40 Jahren mit Europa, aber ich gebe zu, am letzten Wochenende habe ich mich bei der bangen Frage ertappt „Schaffen wir das?“ Und heute weiss ich. Ja, wir finden einen gemeinsamen Weg. Mit viel Ach und Krach vielleicht, aber Lösungen zeichnen sich ab. Versuchen wir also öfter die Dinge in ihren historischen Kontext einzuordnen, statt uns von tagespolitischen Empörungen treiben zu lassen. Ihr Bundeskanzler Walter Thurnherr meint: „Wir sollten manchmal in Demut an jene **Schlachten** denken, die wir **nicht** zu führen brauchten. Streit beizulegen, braucht zuweilen mehr Mut, als einen anzufachen.“

„**Mitten in Europa**“ – ist der Titel eines bemerkenswerten Buches des Schweizer Historikers André Holenstein über die Schweizer Identität als Ergebnis langwieriger Prozesse der Abgrenzung und Verflechtung. „**Liegst dem Erdteil du inmitten**“ - heisst es erstaunlich ähnlich in der österreichischen Bundeshymne. Unser beider Lage im Herzen Europas ist nicht nur eine geographische Gegebenheit, sie ist vor allem **politisches Schicksal**.

Es ist unsere **gemeinsame europäische Zukunft**, die mich fasziniert. Wie Europa seine Freiheit verteidigt, seinen Wohlstand wahrt, seine Sicherheit gewährleistet – das sind hochaktuelle Fragen. Sie können der Schweiz und Österreich nicht gleichgültig sein. Egal, ob als Mitglied der EU, wie Österreich, oder als enger Partner derselben, wie die Schweiz.

Meine Damen und Herren, geschätzte Festgemeinde,

Doch bevor ich zur Zukunft Europas komme, erlauben Sie mir noch eine zeitliche Rückblende auf **1386**, in die Zeit von Sempach:

Den Menschen kann es nicht gut gegangen sein im **14. Jahrhundert**. Die Lebenserwartung war kurz, die Lebensbedingungen mehr als harsch. Viel Krieg, wenig Sicherheit, viel Hunger, wenig Licht. Pestwellen und Missernten, Kälte, Bevölkerungsschwund. Zwischen England und Frankreich tobt der hundertjährige Krieg, das Christentum leidet unter dem grossen Schisma des Papsttums. Im Südosten des Kontinents marschieren die Osmanen ein. 3 Jahre nach Sempach, 1389, kommt es zur Schlacht auf dem Amselfeld, die ihrerseits zum Gründungsmythos der serbischen Nation wird.

Warum dieser Hinweis auf die **Sempacher Zeit**?

Weil ich das **Leben der Menschen** von damals in Beziehung setzen möchte mit unserem Leben heute. Springen wir vom 14. wieder ins 21. Jahrhundert:

**Nie war Europa friedlicher**, freier, sicherer, geeinter, sozial gerechter, wirtschaftlich erfolgreicher, wohlhabender, demokratischer und umweltbewusster als heute. Nie hatten mehr Menschen vom Nordkap bis zur Südspitze Europas mehr Chancen auf zufriedenstellende Lebensbedingungen. Nie konnten wir freier entscheiden, wo und wie wir leben wollen. 19 Länder haben die gemeinsame Währung Euro (mit 16 Jahren eine junge Währung im Vergleich zum mehr als 1,5 Jahrhunderte alten Schweizer Franken). 26 Länder – darunter die Schweiz - gehören zum Schengen-System, in dem Grenzen nicht mehr trennen und stören, sondern im Alltag mühelos überwindbar geworden sind. In dem aber auch Polizei und Sicherheitsbehörden eng miteinander arbeiten.

Europa, meine Damen und Herren, ist eine der aufregendsten **Erfolgsgeschichten der Weltgeschichte**. Wir alle, Schweizer, Österreicher, Briten, Griechen, Iren und Portugiesen vergessen das im täglichen Trott allzu oft und allzu gern. Wir sind oft verzagt und kleinmütig und hätten doch allen Grund zur Zuversicht.

So wie die Schweiz eine **Willensnation** ist, so ist die **EU** ein **politisches Willensprojekt**. Die EU ist nicht von selbst entstanden, sie ist das Ergebnis hartnäckiger und fortgesetzter politischer **Baumeisterarbeit**. Früher haben sich hier im Herzen Europas die **Kantone** zusammengerauft, ist die Eidgenossenschaft langsam gewachsen. Das war ein **regionales Geschehen**, oft auch unter Druck von aussen.

Heute sind wir Teil eines **kontinentalen** Geschehens, heute raufen sich die **Europäer** zusammen, auch auf sie nimmt der Druck von aussen zu. Denken wir nur an das absehbare Ende der militärischen Schutzmachtfunktion der USA, an den Aufstieg Chinas zur Weltmacht und an das mögliche Entstehen neuer Handelsblöcke.

Meine Damen und Herren,

Die **Schweiz** hat mehrere Jahrhunderte für ihren erfolgreichen Integrationsprozess benötigt. Im Vergleich dazu steckt der europäische Integrationsprozess - zeitlich gesehen - noch in den **Kinderschuhen** und hat noch viel Zukunft vor sich. Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat nach **1848** im Kleinen vollzogen, was die EU nun im dritten Jahrtausend anpackt: die Harmonisierung des Wirtschaftsraums, ein gemeinsamer Raum des Rechts und der Sicherheit, eine gemeinsame Währung, faire Wettbewerbsbedingungen, Ausgleichsmassnahmen zur Korrektur von Ungleichheiten und die gemeinsame Abwehr äußerer Bedrohungen. Selbstbestimmt beratschlagen, entscheiden und dann gemeinsam handeln – das war und ist eine **Stärke der Eidgenossen**, und das ist und wird eine **Stärke der EU** sein.

Die europäische Einigung wirkt weit über den Kontinent Europa hinaus ins **Weltdorf**. Keiner, nicht einmal der Grösste, kann in der vernetzten Welt von heute im Alleingang die eigene **Sicherheit** gewährleisten. Man muss sich also zusammentun. Und nur miteinander erreichen wir europäischen Länder die Kraft, **weltweit Standards** zu setzen. Also mitzubestimmen, welche Regeln als weltweit verbindlich angesehen werden. Nicht nur in der Beschaffenheit von Gütern und Dienstleistungen, bei Konsumentenschutz und Industrienormen, auch in der Umwelt, bei den Menschenrechten oder in Fragen sozialer Gerechtigkeit.

Es geht um **europäische Selbstbehauptung** in einer **Welt im Umbruch**. Der Druck von Aussen wird nicht abnehmen – ganz im Gegenteil!

Wohin also geht die **Reise dieser EU**, die von den Eidgenossen mit einer gewissen Skepsis beäugt wird?

Schauen wir kurz auf die grossen **Baustellen europäischer Zukunftspolitik**. Denn Stück für Stück wird klarer, was am dringendsten ist:

- Sich notfalls selber verteidigen und die eigenen Interessen weltweit voranbringen können – also eine **gemeinsame Verteidigungs- und Aussenpolitik**.

- Bestimmen können, wer zu uns kommt. Helfen, damit in Afrika und im Nahen Osten mehr Lebenschancen entstehen. Also eine **gemeinsame Grenzschutz-, Asyl-, Migrations- und Entwicklungspolitik**.
- Wirtschaftlich stark und innovativ bleiben, um den Wohlstand zu sichern. Also eine gezielte europäische **Investitions – und Standortpolitik**.

Meine Damen und Herren,

Die **Schweiz** ist heute umgeben von Freunden, sie lebt in Frieden und wirtschaftet ausserordentlich erfolgreich. Sie ist auf Engste verbunden mit ihren Partnern im „Weltdorf“, im global village. **Ohne** ihre Nachbarn, ohne ihre Kunden und Märkte in aller Welt und ohne die klugen ausländischen Forscher-Köpfe und helfenden Hände hierzulande wäre die Schweiz ein völlig anderes, wohl auch ein ärmeres Land.

Hat die **Schweiz** heute einen „**Äusseren Feind**“? Oder wir **Österreicher**? So, wie es einst die Habsburg-Österreicher waren? Ich meine, es ist Zeit, dass wir trocken feststellen: Die **Äusseren Feinde** wie wir sie jahrhundertlang gekannt haben, gibt es nicht mehr.

Können wir also unbekümmert die Politik vergessen, nur mehr sorgsam unseren **Wohlstand verwalten**? Ich glaube das nicht. Denn im Zeitalter der Globalisierung und der Superbeschleunigung haben sich auch die Gefahren globalisiert.

**Vernetzung** vernetzt **Chancen**, aber leider eben auch **Gefahrenquellen**.

Der Klimawandel, knapp werdende Lebensgrundlagen, Cyberkriminalität, Terroranschläge, Epidemien, Umweltkatastrophen. Kriege, Konflikte und mangelnde Lebenschancen in unserer Nachbarschaft, aber auch anderswo im Weltdorf, wirken sich direkt aus auf unser Leben. Will man das grobe Wort vom Äusseren Feind ummünzen auf die heutige Zeit, dann sind es diese Faktoren, die heute unser aller Sicherheit gefährden können. Faktoren, von denen wir nicht einmal mehr mit Sicherheit sagen können, ob sie nun von Aussen oder von Innen kommen.

Können wir diesen Unsicherheitsfaktoren einzeln entgegentreten, jeder für sich? Gibt es irgendwo eine **Versicherungspolizze** gegen äussere und innere Gefahren? „**Europa ist unsere Lebensversicherung**“ meint Angela Merkel. Selbst Deutschland könne sich angesichts der grossen geostrategischen Verschiebungen nicht allein bewähren. Das „**geopolitische Nischendasein** ist vorbei“, konstatiert (für die Schweiz) Bundespräsident Alain Berset vor kurzem in Luzern.

Nein, meine Damen und Herren, **Scheuklappen** sind keine Wegweiser ins Morgen. Keine **Zugbrücke** der Welt wird uns im Ernstfall schützen vor den Gefahren unserer Zeit, kein nationales **Schneckenhaus** wird uns retten in der vernetzten Welt von heute.

Die Lösung, mein Damen und Herren, kann nur im **Zusammenhalten** liegen, im gemeinsamen Nachdenken, im gemeinsamen Handeln. Wie bei den alten Eidgenossen. Wir müssen wieder lernen, das grosse Ganze besser zu sehen und zu verstehen. Denn wir teilen nicht nur einen Kontinent, sondern auch eine **Lebensform**. 2018 erleben wir nicht nur einen globalen Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte, sondern auch einen **Wettbewerb der politischen Systeme**:

Während die Schweiz und Österreich diskutieren, wie hoch die Dosis direkter Demokratie sein soll oder darf oder ob dort oder da eine Strasse gebaut werden soll, fragen sich kluge Köpfe, ob nicht vielleicht **teildemokratische oder gar undemokratische Länder** mittelfristig erfolgreicher als wir. Sind Demokratien zu langsam, weil sie zu viele in die Entscheidungsfindung einbeziehen? Sind sie überhaupt effizient genug, um die Bedrohungen von morgen rechtzeitig zu erkennen und wirksam gegenzusteuern?

**Herr sein über die eigene Zukunft: Souveränität** ist auch im 21. Jahrhundert ein kostbares Gut für Menschen wie Staaten. Kein anderer soll uns vorschreiben, wie wir zu denken und zu leben haben. Aber heute wie im Jahre 1386 kann **niemand alles allein** erreichen. Was hilft mir das Alleinstehen beim Klimawandel, gegen den Terrorismus, in Handelskriegen?

Im 21. Jahrhundert bedeutet Souveränität das ständige Optimieren von Einflussmöglichkeiten, also **Mitgestalten und Mitverantworten**. Alleingestalten hört sich nämlich schon an der nächsten Strassenkreuzung auf, wenn es nicht Regeln gibt, an die sich alle halten. Es ist schwer genug, international irgendein Stückchen Verlässlichkeit zu schaffen. Und ohne Verlässlichkeit kein erfolgreiches Wirtschaften.

Nur miteinander können wir heute im Weltdorf unsere **Freiheit sichern**. Der französische Präsident Emmanuel Macron verwendet dafür den Begriff der „**europäischen Souveränität**“. Nur die EU als Ganzes könne künftig ihre Grenzen, ihre Werte oder die Daten ihrer Bürger schützen. Und nur wenn das gelinge, so sein Gedanke, könnten auch die Mitgliedsländer, also die europäischen Nationen, **noch selbst über ihre Zukunft bestimmen**.

„**Mitten in Europa und mitten in der der Welt**“. Genau da liegen die **Geschwister Schweiz und Österreich**, brüderlich, schwesterlich, jedenfalls eng verwandt. Obwohl wir neutral sind, obwohl wir eher klein sind, ob wir es wollen oder nicht: die Schweiz und Österreich sind Teil dieses **europäischen Abenteuers**. Wir können nicht aus diesem Kontinent herauspazieren und so tun, als ginge uns das alles nichts an.

Um Missverständnissen ausdrücklich vorzubeugen: Ich plädiere hier **nicht** für einen **EU-Beitritt der Schweiz**. Seit 1992 geht die Schweiz ihren eigenen Europaweg. Dieser bilaterale Weg hat sich für sie bewährt, er kann und muss laufend weiterentwickelt werden. Ob er das Ende der kurvenreichen Geschichte EU-Schweiz ist, wissen wir alle nicht. Die Schweizer werden das für sich entscheiden, da brauchen sie **keine fremden Ratgeber**. Aber eine kleine Bemerkung kann sich eine Österreicherin heute hier nicht verkneifen: **Denkverbote** sind etwas für Angsthasen, also ganz und gar **unschweizerisch**.

Werte Festgemeinde,

**Jede Schlacht** ist in erster Linie ein Gemetzel, ein Eingeständnis, dass es nicht mehr anders ging als mit Blutvergiessen. Meist auch ein Nachweis für die Menschenverachtung jener wenigen, die viele andere in die Schlacht sandten. Eine Gedenkfeier sollte deshalb in erster Linie den Opfern gelten, dem Leid und dem angerichteten Elend. Und dann als Mahnung dienen, in Zukunft früh genug den Kopf einzuschalten statt auf Waffengewalt zu setzen.

Sempach ist kein Symbol der Verkrustung, der Abkapselung, der Erstarrung. **Sempach heute** steht vielmehr für den Mut, **Verantwortung** in die eigenen Hände zu nehmen und gelegentlich bisher Unerprobtes zu wagen. Jede Generation muss sich neu fragen, wie wir am wirksamsten unsere Kräfte bündeln und am klügsten unsere Interessen durchsetzen können. Ohne Festkrallen an einer verklärten Vergangenheit.

Sempach lehrt uns: unsere **Stärke** liegt im **Zusammenhalt**, in der gemeinsamen Arbeit an der Zukunft, nicht in militärischen Siegen übereinander. Zusammenhalt heisst Solidarität mit den Schwächeren, heisst aufeinander Zugehen statt sich voneinander Abwenden.

Die Schweiz und Österreich haben **Europa im Blut**. So sehr uns das Inseldasein gelegentlich lockt, so genau wissen wir auch, dass wir **Weltbürger** sind, **unwiderruflich**. In dieser zum Dorf gewordenen Welt, im Weltdorf, können wir Europäer nur gemeinsam bestehen. Das ist meine tiefste Überzeugung.

**Mein Wunsch** heute bei Ihnen in Sempach, an diesem Ort, wo die alten Eidgenossen die alten Österreicher niedergemetzelt haben, an dem über 700 Krieger in Habsburgs Diensten begraben liegen, derer wir heute auch gedenken:

**Weiten wir den Blick** hinaus über das Tal und über die Berge. Schauen wir zur Abwechslung **weniger auf das, was uns unterscheidet**, als auf das, was uns **verbindet**. Ob Mitglied von EU, EWR oder EFTA – die Unterschiede sind wahrhaft geringfügig im Verhältnis zu den Herausforderungen, vor denen wir alle heute stehen. Es ist Zeit, dass wir Österreicher und Schweizer, ja wir Europäer einander beweisen, dass wir **gemeinsam** diese unsere **Heimat Europa zukunftstauglich** und **zukunftsfest** machen wollen!

Nur in einem starken, sicheren, gerechten Europa gibt es eine starke Schweiz, gibt es ein starkes Österreich. **Mittendrin statt nur dabei**.

Ich wünsche uns die **Weitsicht und den Mut** dazu – gerade hier in Sempach, gerade heute, am 1. Tag des österreichischen EU-Vorsitzes.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.